

Roger Schöntag (Mannheim)

Norm, Varietät und Kommunikationssituation: Modelle und Theorien am Beispiel der romanischen Sprachen

The subsequent article focuses on the relation between norm, variety and communication context by postulating a new model to combine these aspects. In a first step, we present different theories of normalization and standardization (e.g. Haugen 1966; Kloss 1969; Ayres-Bennett 2021) with some examples from different Romance Languages (e.g. French, Spanish, Portuguese, Italian, Sardinian, Occitan). Secondly, we will discuss the model of the diasystem (e.g. Coseriu 1973), its genesis and the various adaptations and extensions, to which it has undergone in variation linguistics, lexicography and geolinguistics. In addition, some overview tables will illustrate this process and the application of the various denominations, which were coined by different researchers. The main focus will then be on the new model: Supported by a scheme, we try to illustrate how the process of selection of languages and varieties might appear in a specific situation of communication, when a speaker is forced to choose from his linguistic repertoire to produce a concrete speech act.

Keywords: *Norm; Variety; Standardization; Romance Languages; Variation and Sociolinguistics;*

1 Einleitung

Die Erfassung der Heterogenität von Sprachen bzw. Sprachsystemen bereitet seit jeher Probleme, und zwar aus metalinguistischer Perspektive in Bezug auf die Terminologie und die entwickelten Modelle sowie ganz konkret hinsichtlich der Zuordnung von Varianz und ihrer Veränderlichkeit in Zeit und Raum. Gerade aber die Schwierigkeit, einzelsprachliche Phänomene in ihrer Distribution zu kategorisieren, bietet immer wieder neue Möglichkeiten der Perspektivierung und Modellierung.

In vorliegendem Beitrag sollen drei oft distinkt voneinander untersuchte Forschungsbereiche in einer Gesamtschau synthetisiert werden, exemplifiziert am Sprachraum der Romania. Dabei sollen die im Einzelnen bereits reichlich besprochenen Fragestellungen von Norm bzw. Standard (cf. z.B. Haugen 1966, 1983; Kloss 1969), Varietät (cf. z.B. Coseriu 1973; Berruto 1987; Koch/Oesterreicher 2011; Löffler 1994) und Kommunikationssituation (cf. z.B. Halliday



1978) zusammengedacht werden, d.h. es wird versucht, den potentiellen Sprechakt mit der Beschreibung des Repertoires von Sprachen und Varietäten eines Sprechers zu verknüpfen.

2 Die Norm und der Standard

Folgt man dem Diktum Coserius von der Historizität der Sprache,¹ dann ist es sinnvoll, bei der Sprachbetrachtung immer auch die diachrone Perspektive miteinzubeziehen, dies gilt auch für die Kategorie der Norm, die ja eher für das Gegenteil von Wandel steht. Grundsätzlich ist dabei (in schriftbasierten Kulturen) zunächst die *deskriptive (Gebrauchs-)Norm* (cf. frz. *usage*, it./span. *uso*, okz. *usatge* etc.) von der *präskriptiven Norm* im Sinne einer institutionalisierten Norm zu unterscheiden (*implizite Norm* vs. *explizite Norm*; cf. Selig 2021: 32).² Während erstere auf unbewusste Weise durch das Zusammenwirken aller Sprachbenutzer nach dem Muster des *invisible-hand*-Prozesses (cf. Keller 1994: 87-109) entsteht, ist zweitens zumindest in Teilen ein bewusster gelenkter Prozess, meist durch eine Bildungselite sowie politische und kulturelle Institutionen, die durch Normierung, Kodifizierung und Standardisierung eine überregionale Gemeinsprache schaffen wollen. Probate Mittel dies zu erreichen sind Grammatiken, Wörterbücher, standardisierte Lehrwerke, Ausbau der Schriftlichkeit (z.B. Literatur (Prosa, Lyrik, Epik), Gebrauchstexte (Wissenschaft, Verwaltung, Jurisdiktion), Institutionalisierung (z.B. Schule, Universitäten, Akademien, Medien) oder sprachpolitische Erlasse (z.B. Schulpflicht, Festlegung von Amts- und Verwaltungssprache(n)). Dabei ist *Normierung*, bedingt durch (lautliche, morphologische, grammatische) *Selektion*, als die historische Genese einer *Norm* auf sprachlicher Ebene zu verstehen, die *Standardisierung* als die Durchsetzung dieser Norm durch Institutionen und die *Kodifizierung* als die Festlegung dieser

¹ Dies bezieht sich auf die sogenannten lebendigen Sprachen (zur Genese dieser Metapher von der *lingua viva* vs. *lingua morta* bei Alessandro Citolini (ca. 1500-1582) und Claudio Tolomei (1492-1556), cf. Schöntag 2022a).

² Cf. weiterhin auch die Unterscheidung von *System*, *Norm* und *Rede* (Coseriu 1952: 2007) sowie von *Norm1* und *Norm2* (Gloy 2004), aufgegriffen und erläutert z.B. bei Dürscheid (2012: 107-111).

Norm (und ihrer Regeln des Sprachgebrauchs) mithilfe von normsetzten Texten.

Während die Gebrauchsnorm, die sich aus der Summe der *parole*-Äußerungen einer Sprachgemeinschaft speist, d.h. implizit auf der *langue*-Ebene eine Abstraktion aller Sprechakte und ihres Regelsystems darstellt und jeder Varietät einer Sprache inhärent ist (d.h. auch bzgl. Stilolekte, Soziolekte, Regiolekte, Dialekte etc.), bildet die präskriptive Norm eine eigene Leitvarietät innerhalb des Varietätengefüges einer Sprache. Diese zu einer Standardsprache ausgebaut Norm funktioniert sowohl in der Mündlichkeit als auch in der Schriftlichkeit, wenn auch mit je unterschiedlichen Subnormen. Dabei ist gerade die schriftliche Norm diejenige, die Stabilität und Kontinuität gewährleistet und damit idealerweise eine «zerdehnte Sprechsituation» (cf. Ehlich 2010: 542) ermöglicht, d.h. ein Kommunizieren über Zeit und Raum. Die normierte Schriftsprache hat dabei durch ihre relative Stabilität bezüglich Veränderungen die Funktion eines kulturellen Gedächtnisses einer Sprachgemeinschaft; sie ermöglicht das Rezipieren von Texten verschiedener Epochen sowie aus unterschiedlichen Regionen.

Ähnlich wie Mündlichkeit und Schriftlichkeit interagieren, bedingen sich auch die Gebrauchsnorm und die präskriptive Norm gegenseitig. Während der *usage* den ungesteuerten Sprachwandel repräsentiert, reagiert die präskriptive Norm eher träge auf Veränderungen in der Sprachgemeinschaft, um ihre Stabilitätsfunktion zu erfüllen; dennoch unterliegt auch sie einem Wandel. Die präskriptive Norm orientiert sich in ihrer Genese an der Gebrauchsnorm, welcher Sprecher (bzw. Schreiber) genau, hängt dabei von der jeweiligen Sprachgemeinschaft ab (v. infra). Umgekehrt beeinflusst die etablierte standardsprachliche Norm wiederum in gewissem Maße die Gebrauchsnorm. Begriffe wie *néo-français* oder *italiano neo-standard* spiegeln die sich verändernde präskriptive Norm einer Sprachgemeinschaft, die allmählich, mitunter unmerklich, von der mündlichen Gebrauchsnorm beeinflusst wird, was phasenweise den Sprechern bewusst wird. Wenn der Abstand zwischen den Systemen wächst, durch Konservatismus auf der einen Seite und Innovation auf der anderen, ergibt sich eine gewisse Durchlässigkeit oder aber es führt zu einer Diglossie (z.B. deutschsprachige Schweiz: Schwyzerdütsch vs. Hochdeutsch; Romania im frühen Mittelalter: romanische Varietäten vs. Latein). Umgekehrt sind Phänomene wie der

Rückgang von Dialekten oder auch Soziolekten innerhalb einzelner Sprachgemeinschaften auf die Verbreitung der Standardsprache zurückzuführen, vor allem durch schulischen und anderen institutionellen Gebrauch; hierbei wirkt also die präskriptive Norm zurück auf den allgemeinen Usus der alltäglichen Sprache.

Dem historischen Prozess der Normierung und Standardisierung liegt vor allem die sprachliche Selektion zugrunde; selegiert wird dabei auf allen Ebenen: Aussprachespezifika, morphologische Formen, syntaktische Konstruktionen etc., beschleunigt durch die mediale Revolution.

Denn die Herausbildung der Standardvarietät als geschriebener Sprache und ihre Verbreitung als Dachsprache [...] sind ja keineswegs kontinuierlich fortschreitende Prozesse; vielmehr wurden sie durch die erste mediale Revolution, den Buchdruck, gewaltig beschleunigt [...]. [...] Die Standardisierung der Schriftsprache lässt sich gerade als eine massive Reduktion von sprachlichen Varianten beschreiben, die erst durch die technisch ermöglichte massenhafte Verbreitung identisch aussehender Texte zu einem Ideal schriftlicher Kommunikation erhoben wurde (Krefeld 2022: 750).

Die Normierung und Standardisierung wird dabei in verschiedenen sprachwissenschaftlichen Modellen erfasst: So definiert Haugen (1966: 933) *standard language* bzw. den Prozess der sprachlichen Entwicklung hin zu einem Standard als: 1) *selection of norm*, 2) *codification of form*, 3) *elaboration of function* und 4) *acceptance by the community*. Die ersten beiden Aspekte betreffen dabei die Sprache an sich, die beiden letzten die Gesellschaft. An anderer Stelle nennt Haugen (1983: 270-276) die diesbezüglichen Prozesse kurz *selection*, *codification*, *implementation* und *elaboration*. Kloss (1969: 81-82) hingegen spricht von der Unterscheidung von *Statusplanung* und *Korpusplanung* als Teil eines Standardisierungsprozesses (cf. auch Cooper 1989). Auch hierbei geht es um die Frage der Elaboriertheit einer Sprache bzw. den *Ausbaugrad* und die damit zusammenhängenden Entwicklungsstufen. Im Zuge der Herausbildung einer Norm und der Etablierung einer Standardsprache erfolgt auch gleichzeitig die *Überdachung* aller Varietäten einer Sprachgemeinschaft durch die Leitvarietät (cf. Kloss 1978: 48-49). Ein anderer wichtiger Aspekt in diesem Prozess ist die *Koineisierung*, also die Übernahme diatopisch konnotierter Varianten verschiedener Provenienz in die Leitvarietät, die sich zur Dachsprache und überregionalen Gemeinsprache entwickelt (cf. Lodge 2010; Grübl 2011; Selig 2014).

Eine sehr ausführliche aktuelle Übersicht unter Einbeziehung weiterer Modelle (z.B. Hornberger 1994; Metzeltin 2004; Auer 2005) bietet Ayres-Bennett (2021: 40-49),³ die selbst einen *standardization cycle* (cf. *Focusing/Projection* vs. *Destandardization/Demotization*) entwirft (cf. *ibid*: 49-50), der allerdings die Frage aufwirft, warum – trotz des Szenarios einer Aufwertung von Regionalsprachen und einer damit einhergehenden denkbaren Abwertung des nationalsprachlichen Standards – dies als zirkulärer Prozess angelegt sein soll. Zudem würde eine zunehmende Standardisierung des Okzitanischen beispielsweise, wohl kaum zwingend eine Destandardisierung des Französischen nach sich ziehen, ebenso wenig wie die Forcierung eines Polyzentrismus in der Frankophonie. Im Gegenteil, so könnte der Ausbau des kanadischen, helvetischen, afrikanischen etc. Standards durchaus bereichernd sein und müsste nicht zwingend mit einer Schwächung des hexagonalen Französischen und seinem Rückbau einhergehen.

Betrachtet man nun diesbezüglich die verschiedenen historischen Entwicklungen in der Romania, so sind diese keinesfalls als konvergent einzustufen. Auch wenn durchaus gewisse Prozesse Ähnlichkeiten aufweisen, liegt jedem Sprachraum eine kontingente Spezifik zugrunde. Für das Französische lässt sich als historische Leitvarietät die Sprache der Île-de-France, das Französische, feststellen, wobei bemerkenswert ist, dass die Orientierung auf diese diatopische Varietät hin bereits früher einsetzt als ihre maßgebliche Schriftproduktion (cf. Berschin/Felixberger/Goebel 1978: 203-211). Dadurch ergibt sich eine relativ starke Begünstigung durch externe Faktoren wie Paris als politisches, ökonomisches und religiöses Gravitationszentrum (cf. Ossenkop 2008). Im Spanischen hingegen gehen politische Vormachtstellung und sprachlicher Ausbau Hand in Hand, so dass für das Kastilische als Leitvarietät bereits früh erste Normierungsbemühungen sichtbar werden (cf. *castellano drecho*), mit dann wechselnden Zentren (Burgos, Toledo, Madrid) (cf. Polzin-Haumann 2012). Auch für das Portugiesische lässt sich eine Vorherrschaft des politisch dominanten Zentrums postulieren, allerdings mit einer frühen Verlagerung (Coimbra, Lissabon) und vor dem Hintergrund einer diatopisch weniger starken Zersplitterung als in den anderen beiden Sprachräumen (cf. Woll 1994).

³ Cf. außerdem beispielsweise Hoinkes (1997) und zu einem ebenfalls aktuellen Überblick aus soziolinguistischer Perspektive cf. Sinner (2020).

Die Herausbildung des Italienischen vollzieht sich hingegen auf der Basis einer Leitvarietät, die sich in erster Linie auf eine kulturelle Vorherrschaft gründet. Dem italienischen Sprachraum fehlt eine politische Einheit, so dass das Toskanische als Leitvarietät zwar im ökonomisch und politisch wichtigen Zentrum Florenz entsteht, allerdings primär aufgrund der herausragenden literarischen Werke der *tre corone* Dante, Petrarca und Boccaccio (cf. Selig 2021). Während die bisher skizzierten Prozesse der Herausbildung einer Leitvarietät bereits im 12.-14. Jh. erfolgen, entsteht die Schriftlichkeit des Rumänischen erst im 16. Jh. und der Ausbau einer Schriftsprache beginnt entsprechend spät (17.-19. Jh.).⁴ Das Dakorumänische selbst ist zudem relativ schwach diatopisch gegliedert, während die anderen Hauptdialekte (Istrorumänisch, Aromunisch, Meglenorumänisch) in der Diaspora weitgehend schriftlos bleiben und je andere Schriftsprachen als Bezug haben (cf. Bochmann 1989).

Ganz anders gelagert ist der Fall der beiden rätoromanischen Sprachen Ladinisch und Bündnerromanisch, deren Subvarietäten zwar partiell seit dem 16. Jh. verschriftet sind, eine jeweilige Standardsprache wurde aber erst ab den 1980er-Jahren geschaffen, und zwar als institutionalisierte Plansprache mit dem größtmöglichen gemeinsamen Nenner hinsichtlich der Varianz in den zugehörigen Subvarietäten (cf. *Rumantsch Grischun*, *Ladin Dolomitan*). Dies gelang für das Sardische bisher nicht wirklich, so dass trotz diverser Bemühungen die beiden Hauptdialekte Logudoresisch und Campidanesisch zwar partiell verschriftet sind, aber keinen gemeinsamen Standard haben und die nördlichen Transitionsvarietäten Sassauresisch und Galluresisch zwar Minderheitensprachen Sardinens sind, aber nicht zwingend Teil des Sardischen (cf. Marzo 2011; Linzmeier 2019). Das Okzitanische wiederum hatte im Mittelalter bereits erste Ansätze zu einer literarischen Standardsprache (unter Einschluss des Katalanischen) (cf. *parladura drecha*, *bon/ dreig lengatge*, *bon uzatge*), mit jedoch nicht eindeutig festgelegtem diatopischem Schwerpunkt (cf. *lenga lemosi*, *proensal*). Erst nach mehreren Jahrhunderten erfolgte analog zu Katalonien und Galicien (kat. *Re-*

⁴ Das Kirchenslawische, welches lange Zeit als Dachsprache fungierte, wurde bis zum 18. Jh. verdrängt, dann teilweise vom Neugriechischen (Phanariotenzeit) abgelöst. Das Rumänische mit seinen Zentren der Schriftproduktion in Moldau, Walachei und Siebenbürgen emanzipiert sich langsam und wird im Laufe des 17.-19. Jhs. zur dominanten Schriftsprache (cf. Bochmann 1989: 243-244).

naixença, galic. *Rexurdimento*) ein erneuter Versuch zur Schaffung einer Standardsprache unter Festlegung auf eine andere diatopische Leitvarietät (Languedokisch), allerdings insgesamt mit mäßigem Erfolg (cf. Schöntag 2022b).⁵

Während also die Selektion einer diatopischen Leitvarietät meist bereits im Mittelalter erfolgte, begann die Hochphase des Normierungsprozesses erst mit der Ausbreitung des Buchdruckes im 16. Jh., denn erst dann war der Übergang von einer *scripta* zur Orthographie möglich, konnten Grammatiken, Wörterbücher und an der Norm ausgerichtete Literatur eine entsprechende Breitenwirkung entfalten.

Ein letztes Phänomen, welches ebenfalls seine Wurzeln in dieser Epoche hat, ist das des Plurizentrismus (cf. z.B. Clyne 1992). Mit der europäischen Kolonisation (15.-19. Jh.) entstehen sekundäre Dialekte in anderen Weltgegenden, so dass sich einzelne romanische Sprachgemeinschaften um ein Vielfaches ihrer ursprünglichen Sprecherzahl und ihres angestammten Territoriums ausdehnen (cf. Lusophonie, Hispanophonie, Frankophonie).⁶ Mit der Emanzipation der ehemaligen Kolonien entwickeln sich nach und nach auch eigene Sprachnormen, die sich langsam aber zum Teil immer deutlicher von der europäischen absetzen. Erste Ansätze finden sich dabei bereits im 19. Jh., aber vor allem ab der 2. Hälfte des 20. Jh. wird die Diskrepanz auch im Bewusstsein der Sprecher immer deutlicher. Die Interaktion mit der jeweiligen europäischen Norm fällt dabei unterschiedlich aus: In der Lusophonie ergibt sich ein Antagonismus zwischen Brasilianisch und europäischem Portugiesisch, in der Hispanophonie zwischen den einzelnen amerikanischen Staaten und Spanien selbst und in der Frankophonie hebt sich bisher nur Kanada durch eine eigenständige Norm ab, wobei die Pariser Norm präskriptiv eine starke Referenz bleibt. Sichtbar werden solche Normunterschiede beispielsweise in anerkannten Geosynonymen (cf. Berschin/Fernández-Sevilla/Felixberger 2012: 292-293) oder in der

⁵ Das Frankoprovenzalische (*arpitan*, *patois*), welches als linguistisches Konstrukt (cf. Ascoli) im Bewusstsein der Sprecher nie eine Einheit gebildet hat (Sprachraum CH, F, I), ist zwar durchaus verschriftet, aber inzwischen in seinem Sprachraum so erodiert, dass eine gemeinsame Norm nicht angestrebt wird, wenn, dann noch am ehesten lokal begrenzt (z.B. Aosta).

⁶ Zum spanischen Plurizentrismus cf. z.B. den aktuellen Sammelband von Greußlich/Lebsanft (2020).

unterschiedlichen Akzeptanz von Lehnwörtern (cf. z.B. Anglizismen im *québécois* und Frankreich).

3 Der Varietätenraum

Am Beginn aller sprachwissenschaftlichen Beobachtung zur Heterogenität der Sprache stehen die Varianz bzw. konkrete einzelne Varianten, also die Möglichkeit, etwas mit äquivalenten sprachlichen Mitteln auszudrücken. Varianten können dabei auf lautlicher, morphologischer, syntaktischer oder textueller Ebene auftreten. Dieses Phänomen als solches zu erfassen ist durch zwei Blickrichtungen möglich, zum einen durch die soziolinguistische Perspektive oder durch die varietätenlinguistische Perspektive. Aus Sicht der Soziolinguistik wird eine Variante analysiert und die Frage nach ihrer gesellschaftlichen Verankerung bzw. der sozialen Konnotation diskutiert (cf. Labov 1966), während die Varietätenlinguistik *a priori* die Existenz von Varietäten postuliert und dann danach fragt, welche Varianten diesen zuzuordnen sind (cf. Coseriu 1988).⁷ Beide Ansätze verhalten sich dabei komplementär zueinander.

Für die Varietäten stellt sich prinzipiell immer die Frage: Wie viele Varianten sind nötig, um sinnigerweise die Existenz einer Varietät zu postulieren? Reicht womöglich bereits ein sprachliches Merkmal in Form einer Variante aus, um beispielsweise einen Regiolekt jenseits des Standards anzunehmen und ist ein Bündel von Merkmalen erforderlich oder eine größere Divergenz auf allen sprachlichen Ebenen? Unabhängig von dieser Problematik soll dabei ausgehend von Albrecht (1986: 79), der Varietät als «ein Gefüge aus «zusammengehörigen» Varianten variabler Elemente und Regeln der Gesamtsprache» beschreibt, folgende Definition zugrunde gelegt werden:

Es sei also definiert, dass man von einer Varietät sprechen kann (und nicht nur allgemein von sprachlicher Variation), wenn ein oder mehrere zusammenhängende, spezifische (markierte) Varianten eindeutig und stabil (über einen längeren Zeitraum) einer bestimmten abgrenzbaren sozialen Gruppe von Sprechern zuzuordnen sind oder eindeutig und stabil in einer bestimmten Sprechsituation zum Tragen kommen. Eine Varietät ist dabei immer als ein Teilsystem einer

⁷ Es wird wohlverstanden nur die Existenz von Varietäten an sich vorausgesetzt, welche dann im Einzelnen in tatsächlich als solche postuliert werden (z.B. diatechnisch etc.), hängt dann wiederum davon ab, wie viele man in seinem Modell zulässt.

bestimmten Sprache zu verstehen, die durch einen mehrdimensionalen Varietätenraum konstituiert ist (Schöntag 2022: 72-73).

Unbestritten ist zunächst die Existenz von historischen Regionalsprachen, also den Sprachsystemen, die älter sind als der sich konstituierende Standard, von dem sie später überdacht werden, um dann zu Dialekten *sui generis* zu werden. Jenseits dieser primären diatopischen Varietäten bleibt jedwede weitere Zuordnung und Klassifikation schwierig. Da jedoch vielen Sprechern einer Sprachgemeinschaft selbst zumindest die Opposition Dialekt vs. Standardsprache bewusst ist, manchen zudem bestimmte Soziolekte wie Jugendsprache oder Fachsprache(n), sie also durchaus Subsysteme innerhalb einer Sprache erfassen, unterscheiden und auch absichtsvoll gebrauchen, erscheint die Annahme von Varietäten zur Erfassung der Heterogenität einer Sprache als durchaus probate Kategorie der Beschreibung.

Zunächst einmal soll schematisch ein Überblick über die wichtigsten Etappen der Genese des Modells gegeben werden:

Sprachbeschreibung			Lexikographie	Geolinguistik
Flydal (1952), Weinreich (1954), Coseriu (1958)	Mioni (1983), Berruto (1987, 2008), Koch/Oesterreicher (1990, 2011)	Schmidt-Radefeldt (1999)	Hausmann (1977, 1989)	Thun (2000)
Diasystem	diatopisch	diatopisch	diatopisch	diatopisch
diatopisch	diastratisch	diastratisch	diastratisch	diastratisch
diastratisch	diaphasisch	diasexuell	diaphasisch	diasexuell
diaphasisch	diamesisch	diagenerationell	diamedial	diagenerationell
		diaphasisch	diaevaluativ	diaphasisch
Saussure (frz. 1916, dt. 2001)	Goossens (1977)	diamedial	diatextuell	dialingual
diachron (vs. synchron)	diasituativ	diakonzeptionell	diakonnotativ	diatopisch-kinetisch
		diatechnisch	dianormativ	diareferentiell
		diasituativ	diaintegrativ	
		diatextuell	diatechnisch	
		diaevaluativ	diafrequent	
		diafrequentativ	diachronisch	
		diaintegrativ		
		dianormativ	Schöntag (1998/2009, 2014)	
		diaplanerisch	diaxenisch	

Tab. 1: Übersicht zu den *Dia*-Begriffen

Die Entstehung der hier dargestellten *Dia*-Begriffe ist vielfach beschrieben worden (cf. z.B. Schöntag 2014: 512-519) und soll deshalb hier in ihren Grundzügen nur kurz dargestellt werden.⁸

Das Diasystem wie es heute verstanden wird, als ein Modell zur Beschreibung der Heterogenität der Sprache, geht im Wesentlichen auf Coseriu (1958) zurück, der auch von der *Architektur* der Sprache spricht und für eine historische Sprache drei Ebenen oder Dimensionen postuliert, nämlich die diatopische (Variation im Raum), die diastratische (Variation in der Gesellschafts-schicht/-gruppe) und die diaphasische (Variation in der Kommunikationssituation). Tatsächlich bedient sich Coseriu für sein Gesamtkonzept bereits existierender Begriffe, nämlich abgeleitet vom Saussure'schen *diachron* übertragen auf die von Flydal (1952) geschaffenen Termini *diatopisch* und *diastratisch* und das von Weinrich (1954) postulierte *Diasystem* («eine Summe von Sprachsystemen»), dem er *nur* noch die Dimension *diaphasisch* hinzufügte. Auf diese Weise ergibt sich ein Modell, welches die Vielfalt an dialektaler, soziolektaler und stilistischer Variation innerhalb einer Sprache erfassen lässt. Coseriu wirkte vor allem in der deutschsprachigen und hispanophonen Romanistik, aber auch in Italien wurde er rezipiert, wo Mioni (1983) den Unterschied von schriftlicher und mündlicher Redeweise als *diamesisch* bezeichnete. Auch Berruto (1987) operierte in seinem Modell der verschiedenen Achsen von regionaler, gesellschaftlicher und stilistischer und fachsprachlicher Kommunikation mit Coserius Modell.

Eine weitere signifikante Ergänzung ergab sich durch das Konzept von *Nähe* vs. *Distanz* durch Koch/Oesterreicher (1990, 2011) und ihre Übernahme der Söll'schen Dichotomie von *Konzeption* und *Medium* (cf. Söll 1985), so dass das Coseriu'sche Grundkonzept um die Dimension der unmarkierten Schriftlichkeit bzw. Mündlichkeit erweitert wurde und zudem die auch bei Coseriu schon angedachte Varietätenkette konsequent integriert wurde.

⁸ In der französischen lexikographischen Forschung gibt es zudem die Begriffe *diacodique* ('diamesisch') und *diasectoriel* ('diatechnisch') (cf. Chambon 1997: 23), während Gadet (2007: 23) aus varietätenlinguistischer Perspektive die *Dia*-Ebenen nach der *variation selon l'usage* (*diachronie*, *diatopie*, *diastratie*) und der *variation selon l'usage* (*diaphasie*, *diamésie*) unterscheidet.

Parallel zu dieser Entwicklung entsteht im Bereich der Lexikographie durch die Arbeiten von Hausmann (1977, 1989) ein System zur Beschreibung der Markierungen in Wörterbüchern (z.B. *vx* = *vieux*, *biol.* = *biologie*, *arg.* = *argot*, *pop.* = *populaire*). Diese Marker, die jenseits des Denotats eines Lemmas die Konnotation eines Wortes anzeigen, nennt Hausmann *diasystematische Markierungen*, indem er sie nach *Dia*-Kategorien gliedert und dabei eine Reihe weiterer Termini einführt (z.B. diatechnisch, diaevaluativ, dianormativ). Diese lexikographische Taxonomie spiegelt zwar durchaus den realen Sprachgebrauch, beruht aber im Gegensatz zur direkten Sprachbeschreibung auch auf ganz pragmatischen Kriterien, nämlich wie man in einem Wörterbuch verschiedene Gebrauchsweisen sichtbar machen kann. In dieser Form sind die dort verwendeten *Dia*-Begriffe nicht zwingend im Sinne einer traditionellen Varietät zu verstehen (cf. Schöntag 1998/2009: 164).

Im Laufe der weiteren Forschung passiert aber genau diese gegenseitige Beeinflussung von lexikographischen und varietätenlinguistischen Ansätzen und es werden weitere *Dia*-Dimensionen der Sprache postuliert, was schließlich in seiner maximalen Ausreizung zum sogenannten «polysystematische Modell» von Schmidt-Radefeldt (1999: 21) führt, der die verschiedenen *Dia*-Ebenen als offenes System begreift (z.B. diafrequentativ, diaplannerisch). Die Proliferation der Dimensionen birgt dabei die Gefahr der Aufweichung des ursprünglichen Varietätenbegriffes,⁹ der damit an Schärfe verliert. Allerdings zeigt die Rezeption des ursprünglichen Modells auch, dass es einen gewissen Bedarf gibt, weitere Formen der sprachlichen Markiertheit zu erfassen und zu systematisieren.

Ein ähnlich wie in der Lexikographie gelagerter Fall ist die Ausweitung der *Dia*-Begriffe von Thun (2000) im Rahmen seiner sprachgeographischen Arbeit, denn auch hier liegt ein anwendungsbezogener Aspekt vor, nämlich die Erstellung eines modernen Sprachatlanten (Uruguay), in dem eine mehrdimensionale sprachliche Variation erfasst werden soll.

⁹ Wulf Oesterreicher bezeichnete einst anlässlich eines Vortrages des Verfassers zu den «diasystematischen Markierungen» (LMU 1998) die oben angesprochene begriffliche Ausweitung als eine «*Dia*-Pest», meinte allerdings dabei weniger die lexikographische Tradition, sondern sah nicht ganz unberechtigt eben jene Gefahr der Ausweitung des traditionellen Coseriu'schen Dreier-Schemas (Diatopik, Diastratik, Diaphasik).

Die Rezeption des varietätenlinguistisches Modells blieb lange Zeit weitgehend auf die Romanistik beschränkt (zur Rezeption cf. u.a. Thun 1988a; Gruber/Grübl/Scharinger 2021a), erst in jüngerer Zeit erfährt es auch Widerhall in der Germanistik (cf. Ágel/Hennig 2010a; Feilke/Hennig 2016). Die gesamte anglophone Linguistik bleibt davon hingegen weitgehend unberührt und ist stark in den Kategorien der Labov'schen Soziolinguistik verankert, aber auch weite Teile der Germanistik (cf. Veith 2005: 28). Auch die Kritik am Modell von Coseriu bzw. an jenem von Koch/Oesterreicher überarbeiteten setzt früh an und umfasst folgende wesentliche Punkte:

- Problem der Differenzierung von diastratischer und diaphasischer Markiertheit (cf. Dufter/Stark 2002: 88)
- Die ambige Definition von *diastratisch* als Schichtensprache (z.B. Sprache der Unterschicht) und Gruppensprache (z.B. Jugendsprache) betreffend (cf. Meißner 2008: 92)
- Integration weiterer *Dia*-Ebenen in das ursprüngliche Modell (z.B. diatechnisch, diasexuell, diagenerationell) bzw. Ausbau der Ebenen oder nicht (cf. Albrecht 1990:119)
- Die Unidirektionalität der Varietätenkette (cf. Schmitt 2003: 403-404; Krefeld 2004: 148)
- Die Verknüpfung des Nähe-Distanz-Bereiches mit dem Diasystem (cf. Thun 1988b: XIII; Ágel/Hennig 2010b: 5; Selig 2017; Glessgen/Schösler 2018)
- Verortung der Norm bzw. des Standards innerhalb des Modells sowie Erfassung nicht-standardisierter Sprachen (ggf. ohne Schriftlichkeit) (cf. Dufter 2018: 67-69)
- Inwieweit ist die diamesische Ebene bzw. die der unmarkierten Schriftlichkeit/Mündlichkeit nicht Teil der Diaphasik bzw. ggf. stärker Gewichtung der Medialität (cf. Hunnius 2012: 38-41)

- Problem der modernen Medien (Chats, SMS, WhatsApp, Foren etc.), die medial zwar schriftlich sind, aber konzeptionell eine Zwitterstellung einnehmen (cf. Dürscheid 2003, 2016; Kailuweit 2009; Massicot 2015)¹⁰

Eine Übersicht über die sich aus diesem Varietätenmodell ergebenden Probleme findet sich u.a. bei Kabatek (2003: 203-204), Schöntag (2014: 512-519), Sinner (2014: 39-88, 239-257), Krefeld (2015: 265-268), Gruber/Grübl/Scharinger (2021b: 9-56) oder Schöntag (2022: 29-46).

Übernimmt man das Modell, das trotz gewisser Kritikpunkte eine valide Grundlage zur Erfassung der Vielschichtigkeit sprachlicher Äußerungen darstellt, bleibt die Frage nach der konkreten Anwendung in Bezug auf die einzelnen Subvarietäten einer bestimmten historischen Sprache. Für die vier größten romanischen Sprachen sei dies deshalb hier in einer Übersicht mit den gängigen Denominationen zusammengestellt:¹¹

Diatopische Varietäten				
	Portugiesisch	Spanisch	Italienisch	Französisch
primäre Dialekte	<i>beirão, alentejano, algarvio, transmontano, minhoto, etc.</i>	<i>navarro-aragonés, astur-leonés, castellano</i>	<i>piemontese, lombardo, toscano, siciliano, etc.</i>	<i>picard, normand, wallon, champenois, poitevin, etc.</i>
sekundäre Dialekte	<i>madeirense, açoriano, brasileiro, etc.</i>	<i>anduluz, extremeño, murciano, canario, español de Chile, español de Argentina, etc.</i>	<i>italiano svizzero, italiano dell'Argentina, etc.</i>	<i>français du Canada, français de Belgique, français de la Suisse romande, français de l'Afrique du Nord, etc.</i>
tertiäre Dialekte (Regiolekte)	portugueses regionais: <i>português setentrional, português central,</i>	españoles regionales: <i>español de Cataluña,</i>	italiani regionali: <i>italiano settentrionale,</i>	français régionaux: <i>français du midi, français du nord, français de l'ouest,</i>

¹⁰ Berruto (2005: 156) spricht hierbei von CMC (*computer mediated communication*). Bisher ebenfalls kaum bearbeitet ist die Schnittstelle von Entlehnungen und Diasystem (cf. Schöntag 2009: 131; Massicot 2022: 444-449).

¹¹ Cf. dazu u.a. die aktuellen Überblicksartikel zum Spanischen, Französischen und Italienischen von Monjour/Noll (2022), Gerstenberg/Dermarkar (2022) und Krefeld (2022).

	<i>português meridional</i>	<i>español de País Vasco, español de Galicia, español septentrional, español meridional</i>	<i>italiano centrale (toscano), italiano romano, italiano meridionale</i>	<i>français de l'est, français d'Alsace,</i>
--	-----------------------------	---	---	--

Tab. 2: Diatopische Varietäten

Diastratische Varietäten (Soziolekte, schichtenspezifische Sprache)				
Portugiesisch		Spanisch	Italienisch	Französisch
<i>fala culta, estrato social alto</i>		<i>habla culta</i>	<i>italiano colto</i>	<i>français cultivé</i>
Standard, <i>estrato social médio</i>		Standard	Standard	Standard
<i>popular</i>	<i>estrato social</i>	<i>popular, plebeyo, inculto</i>	<i>italiano popolare</i>	<i>français populaire</i>
<i>vulgar, baixo</i>	<i>baixo</i>	<i>vulgar</i>	<i>volgare</i>	<i>vulgaire</i>
Diastratische Varietäten (Soziolekte, Gruppensprachen, Sondersprachen, Fachsprachen)				
<i>gíria, jargão, dialeto social, calão</i>		<i>argot, jerga, germanía, dialecto social</i>	<i>gergo, linguaggio (giovanile, settoriale, tecnico etc.), socioletto</i>	<i>argot, jargon, sociolecte</i>
Jugendsprache (diagenerationell), Berufssprachen (diatechnisch), Sprache der Frauen/Männer (diasexuell) etc.				

Abb. 3: Diastratische Varietäten

Diaphasische Varietäten				
Portugiesisch	Spanisch	Italienisch		Französisch
<i>culto, cuidado, cultivado</i>	<i>habla culta, formal, literario, esmerada</i>	<i>italiano letterario, colto, aulico, formale, ufficiale</i>		<i>français littéraire, cultivé, soutenu</i>
<i>norma de uso</i>	<i>norma de uso</i>	<i>italiano standard, italiano neo-standard</i>		<i>français standard, bon usage, la norme</i>
<i>comum, corrente, usual</i>	<i>habitual, informal, descuidado</i>	<i>italiano colloquiale, italiano comune</i>		<i>français commun, usuel, courant</i>
<i>coloquial, familiar</i>	<i>familiar, coloquial</i>	<i>italiano familiare</i>	<i>registro informale,</i>	<i>français familier</i> <i>français non-conventionnel</i>

<i>popular</i>	<i>popular</i>	<i>italiano popolare</i>	<i>trascurato, basso</i>	<i>français populaire</i>	
<i>vulgar, baixo, obsceno</i>	<i>vulgar</i>	<i>italiano volgare</i>		<i>français vulgaire, argotique</i>	

Tab. 4: Diaphasische Varietäten

Es ergeben sich in jeder *Dia*-Dimension je eigene Probleme, die aus der historischen Genese und der unterschiedlichen Wahrnehmung der Sprache durch die Sprecher (cf. Perzeption) resultieren.

Auf der diatopischen Ebene bleibt beispielsweise die Schwierigkeit der Erfassung von Mikro- und Makrodiatopik (Ortsmundarten vs. Dialekte vs. Regiolekte) sowie die Zuordnung der von Coseriu etablierten Unterteilung von primären, sekundären und tertiären Dialekten, die an der Sprachgeschichte des Spanischen (Reconquista, Kolonialismus) entwickelt wurde und nicht ohne weiteres auf andere Sprachräume übertragbar ist. Im Bereich der Diastratik und Diaphasik wird das Problem der Überschneidung augenscheinlich, da bestimmte Varietätenbezeichnungen sowohl für die Sprechweise bestimmter sozialer Gruppen oder Schichten als auch für Stilregister verwendet werden.¹² Dies ist z.T. auch historisch begründet, da sich Varietäten wie *français populaire* oder *italiano popolare* von einer Sprache der Arbeiter oder der Unterschicht in früheren Jahrhunderten spätestens im 20. Jh. langsam (auch) zu einem Sprachregister entwickelt haben.¹³ Ebenfalls nicht immer eindeutig zu klären ist, wo exakt die Normsprache bzw. der Standard zu verorten ist, welcher als Referenz in der Regel ein gehobenes Stilregister einer städtischen Oberschicht in der Hauptstadt bzw. urbanen Zentren aufweist. Zuletzt sei noch darauf verwiesen, dass die aufgeführten Sprachen in ihrer Ausprägung des Varietätenraumes

¹² Zur Problematik der Bezeichnungen der Stilregister (diaphasische Variation) im Französischen, Italienischen und Spanischen cf. auch die Gegenüberstellung des Inventars der Termini bei Hesselbach (2013: 46).

¹³ Müller (1975:194) beschreibt beispielsweise die Entstehung des *français populaire* aus dem Dritten Stand (unteres Bürgertum, Unterschicht) im 17. Jh., als die *langue du peuple* als Opposition zur *langue de la Cour* begriffen wurde. Heutzutage sind diese klassischen Schichten einer Ständegesellschaft weniger ausgeprägt, wenn auch immer noch latent vorhanden (cf. z.B. Gelbwestenbewegung).

nicht äquivalent sind¹⁴ und auch nicht zwingend die gleiche Tradition an Benennungen für spezifische Varietäten haben. So ist beispielsweise für das Französische ein relativ gut etabliertes System der Bezeichnungen von diaphasisch-diastratischer Variation feststellbar, welches auch ein großes Bewusstsein dieser Art von Nuancierung in der Bevölkerung bzw. Sprachgemeinschaft widerspiegelt.

4 Ein synthetisches Modell von Sprechsituation, Varietät und Norm

Es stellt sich aus den bisherigen Ausführungen die Frage nach dem Verhältnis von Norm, Standard und Varietät. Dabei ist zunächst nochmals hervorzuheben, dass jede Varietät einer Sprache eine eigene Gebrauchsnorm hat. In schriftlosen Gesellschaften und solchen mit beginnender Schriftlichkeit koexistieren Varietäten oft ohne Referenz auf einen gemeinsamen Standard bzw. eine präskriptive Norm. Dies lässt sich insbesondere für primäre diatopische Varietäten konstatieren, also eigenständige Regionalsprachen oder sogenannte Vernakularsprachen, deren Zusammenhörigkeit linguistisch durch einen geringen sprachlichen Abstand im Sinne von Kloss (1987) determiniert werden kann, perzeptiv aber oft auch durch die Eigenwahrnehmung der Sprecher. Bezüglich der romanischen Sprachen sei dafür beispielsweise auf die frühen Sprachstufen verwiesen, ohne ausgeprägte eigene Schriftlichkeit oder dann mit eigenen *scriptae* (z.B. pikardische, champagnische, (anglo)normannische, wallonische, franzische), aber auch auf Sprachen wie das Frankoprovenzalische, das Okzitanische, das Sardische oder das Rätoromanische, die lange Zeit (oder bis heute) keine überregional verbindliche Norm ausgebildet haben bzw. um diese immer noch ringen. Historische Sprachen, die jedoch im Laufe ihrer Geschichte eine eigene Dachsprache auf Basis eines Normierungs- und Standardisierungsprozesses ausgebaut haben, wie das Französische, das Spanische, Portugiesische oder Italienische, konstituieren einen Varietätenraum, in dem dann die

¹⁴ So verweisen Monjour/Noll (2022: 700) beispielsweise auf ein *español coloquial*, welches womöglich nicht den gleichen Grad der Markiertheit hat wie ein *français parlé* oder ein *italiano parlato*.

einzelnen Varietäten ein Relationsverhältnis zu diesem etablierten Standard ausbilden.

In dieser Konstellation werden Regionalsprachen erst zu Dialekten eines bestimmten Territoriums, d.h. die diatopischen Varietäten werden dialektalisiert und von der Dachsprache bzw. der normierten Leitvarietät überdacht. Auf diese Weise wird das Pikardische zum Dialekt des Französischen, das Sizilianische zum Dialekt des Italienischen und das Andalusische zum Dialekt des Spanischen. Aufgrund bestimmter sozio-politischer Faktoren können sich dann Dialekte auch emanzipieren und wiederum als eigene Sprache etablieren (z.B. Mirandesisch, Aranesisch, Monegassisch), manche hingegen bleiben Hybridgebilde und lassen sich nur schwer kategorisieren (z.B. Galicisch, Gaskognisch) und wiederum andere streben nach Eigenständigkeit ohne umfassende politische und gesellschaftliche Anerkennung (z.B. Piemontesisch, Asturianisch).¹⁵

Wenn man nun dieses Modell des Varietätenraumes trotz gewisser systematischer Probleme (v. supra) als geeignet akzeptiert, weil es die Heterogenität der Sprache bzw. seine einzelnen Subsysteme durchaus adäquat abbildet, dann verbleibt zur realitätsnahen Sprachbeschreibung ein bisher nicht berücksichtigter Faktor, nämlich die Kommunikationssituation des Sprechers bei der Verwendung einer Sprache bzw. Varietät. Es ist also der grundlegenden Fragestellung der Soziolinguistik, nämlich wer spricht welche Sprache mit wem und wann (cf. Fishman 1965), Rechnung zu tragen.

¹⁵ Zur Standardisierung von Minderheitensprachen cf. z.B. Postlep (2020) oder Heine-mann (2020). Exemplarisch sei hier auf das gallo-italienische Piemontesische (piem. *piemontèis*) verwiesen und den Bemühungen mancher regionaler Gruppen (z.B. *Nòste Rèis*, *Ca dè Studi Piemontèis*, *Consulta për la Lengua Piemontèisa*) um eine Anerkennung als eigenständige Regionalsprache Italiens, was immerhin zu einer Aufnahme in die Liste der Minderheitensprachen Europas (1981) geführt hat sowie zur Anerkennung als regionale Sprache (it. *lingua regionale*) in der Region Piemont selbst (1999, 2009, 2016), allerdings ohne eine explizite Bestätigung auf nationaler Ebene. Im Bewusstsein der meisten Sprecher des Italienischen fungiert es allerdings weiterhin als Dialekt, dessen Ortsvarietäten auch zunehmend vom Standarditalienischen überformt bzw. verdrängt werden (cf. z.B. Tanzmeister 1995: 98-102).

In gewisser Weise primär ist also zunächst die Kommunikationssituation, d.h. ein Sprecher befindet sich in einer spezifischen Situation mit einem anderen Sprecher und in diesem Kontext stellt sich dann die Frage nach der Wahl der Sprache bzw. Varietät.

Bereits bei Halliday ist von einem allgemeinen *context of situation* die Rede, der die Selektion des jeweiligen Sprachregisters determiniert:

All language functions in contexts of situation, and is relatable to those contexts. The question is not what peculiarities of vocabulary, or grammar or pronunciation, can be directly accounted for by reference to the situation. It is which kinds of situational factor determine which kinds of selection in the linguistic system (Halliday 1978: 32).

We do not in fact, first decide what we want to say, independently of the setting, and then dress it up in a garb that is appropriate to it in the context, as some writers on language and language events seem to assume (Halliday 1978: 33).

In der Regel verfügt jeder Sprecher über mehrere Varietäten, auf welche genau er dann zurückgreift hängt, so sei es hier postuliert, im Wesentlichen von dem Gesprächspartner – und dem, was der Sprecher von diesem bzgl. Sprachkompetenzen und Vorlieben weiß oder antizipiert – sowie der Gesprächssituation (z.B. privat vs. öffentlich, vertraut vs. formell) ab, in der sich beide befinden. Dies betrifft im engeren Sinne die Selektion einer Varietät,¹⁶ aber da viele Sprecher auch über ein wie auch immer geartetes mehrsprachiges Repertoire verfügen – d.h. nicht nur bilingual oder polyglott *strictu sensu* sind, sondern zumindest auch eine oder mehrere Fremdsprachen erlernt haben (L2, L3 etc.) (cf. Koch 2020: 20-27) –, wird ggf. zunächst einmal die Sprache selegiert.¹⁷ Derartige Situationen treten womöglich gar nicht so selten auf, insofern man sich beispielsweise in einer Gruppe mit Individuen befindet, die je andere Sprachen sprechen, womöglich auch solche, die man nicht beherrscht, so dass man sich auf eine dritte gemeinsame einigen kann, oder aber man befindet sich auf Reisen, evtl. zusammen mit Sprechern der eigenen Sprachgemeinschaft, und ist

¹⁶ Goossens (1977: 9) und Nabrings (1981: 140) sprechen deshalb auch nicht ganz unberechtigt von der diasituativen Dimension (statt wie Coseriu von der diaphasischen).

¹⁷ «Die Annahme, dass die Sprachkompetenz eines Individuums in mehreren Sprachen ausgewogen oder symmetrisch sein könne, wird schon in zweisprachigen Konstellationen bezweifelt [...]. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sich polyglotte Sprachkompetenz immer asymmetrisch mit Dominanzen und einer Reihe deutlich geringer ausgebildeter Sprachen darstellt» (Koch 2020: 26).

gezwungen, vor Ort je nach Kompetenz des Gegenüber die dortige oder eine dritte als *lingua franca* zu gebrauchen. Jedes Mal steht die Selektion der Sprache im Vordergrund, bevor man entsprechend der Kommunikationssituation sich dann für eine Varietät entscheidet, mehr oder weniger bewusst und je nach Kompetenz.

In folgendem Modell, das varietätenlinguistische Aspekte mit denen der Sprech- bzw. Kommunikationssituation kombiniert, sollen die oft unterbewusst ablaufenden Prozesse der Selektion dargestellt werden:

Diasystem und Sprechsituation

Schema der (Sprachen-)/Varietätenwahl

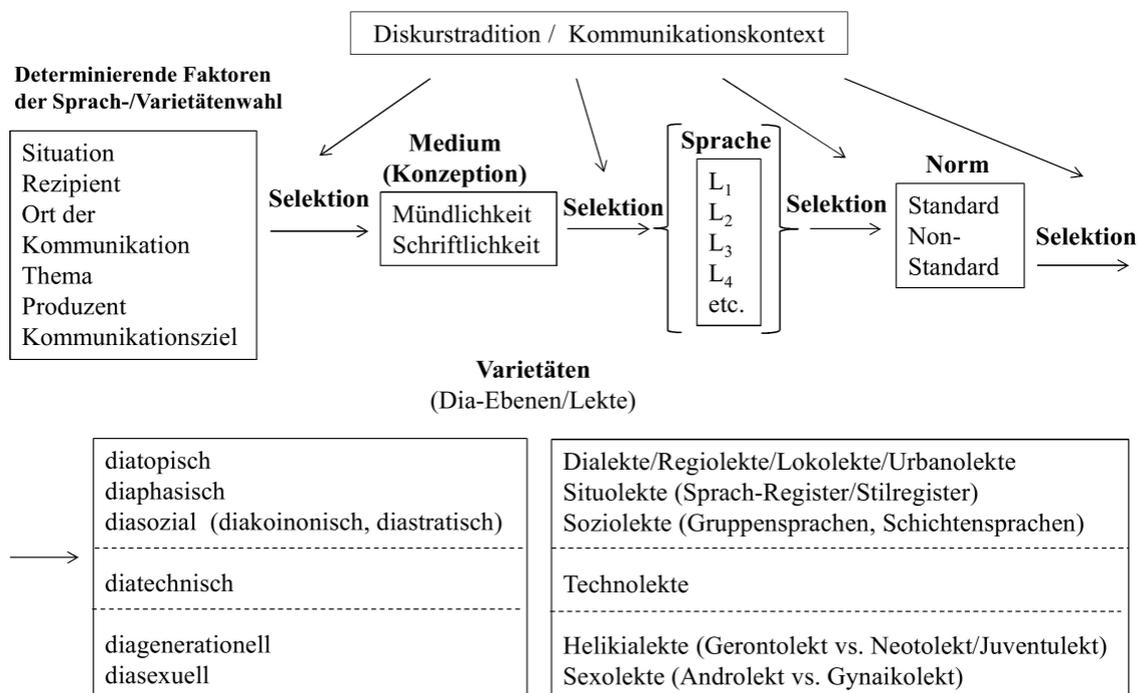


Abb. 1: Diasystem und Sprechsituation

Als an die bei Nabrings (1981: 140-144) angelehnten *Determinierenden Faktoren der Sprach-/Varietätenwahl* seien dabei folgende festgelegt: *Situation* (z.B. Small-Talk, Bewerbungsgespräch, wissenschaftlicher Diskurs, Einkauf; öffentlich vs. privat), *Rezipient* (d.h. Gesprächspartner und sein potentiell Repertoire), *Ort der Kommunikation* (z.B. Restaurant, Schule, Supermarkt; Land vs. Stadt, Inland vs. Ausland), *Thema* (z.B. Verkauf eines Autos, Politik, Krankheit, Tod, Klatsch

und Tratsch),¹⁸ *Produzent* (d.h. Sprecher und sein Repertoire) und das *Kommunikationsziel* (z.B. informieren, appellieren, deklarieren, überzeugen, kontaktieren; cf. Brinker/Cölfen/Pappert 2018: 106-121).¹⁹

Das obige Schaubild des Modells ist also so zu verstehen, dass das Setting der Kommunikation mit den beteiligten Kommunikationspartnern, dem Ort, dem Thema und der jeweiligen Zielsetzung die Rahmenbedingungen setzt, aufgrund derer dann weitere Selektionen getroffen werden. Dies betrifft zunächst die Wahl des Mediums (Schriftlichkeit vs. Mündlichkeit). Damit soll auch betont werden, dass das Medium hier nicht irgendein Teilaspekt des Diasystems ist, sondern diesem sozusagen vorgeschaltet, denn zuerst wählt der Sprecher das Medium, sofern es nicht durch eine Kommunikationssituation vorgegeben ist (z.B. Telefongespräch, Seminararbeit), dann die Sprache ($L_1, L_2, L_3 - L_x$) und schließlich die Varietät. Die einzelnen Selektionsphasen werden außerdem von der gewählten oder vorgegebenen *Diskurstradition*²⁰ sowie durch den sozialen und situativen *Kommunikationskontext* (cf. *field, tenor, mode*; Martin/Williams 2004: 121) beeinflusst.

Der Varietätenraum wurde grundsätzlich nach dem auf Coseriu basierenden Schema konstruiert, wobei der diastratische Bereich weiter aufgegliedert wurde. Einerseits wurde, um den Konflikt zwischen gruppen- und schichtenspezifischer Interpretation zu entschärfen, der Terminus *diasozial* (cf. Löffler 2003: 56) vorgeschaltet, der beides umfassen soll, so dass dann *diastratisch* nur

¹⁸ Hierbei sei u.a. auf die Untersuchung von Massicot (2015: 174-182) verwiesen, die als wichtige Faktoren *Medium, Thema* und *Sprecheridentität* aufführt; außerdem auf Hesselbach (2013, 2021), der stilistische Variation und syntaktische Komplexität in Relation zur Kommunikationssituation und medialen Realisierung untersucht.

¹⁹ Die Tatsache, dass auch das Kommunikationsziel ein beeinflussender Faktor sein kann, lässt sich aus den Kommunikationsmodellen bei Bühler und Jakobson ableiten. Einige der Kommunikationsparameter des Nähe-Distanz-Modells von Koch/Oesterreicher (2011: 13) sind zwar mit den hier postulierten Faktoren kombinierbar (z.B. Grad der Vertrautheit), doch sind die oben genannten Faktoren in vorliegendem Modell prominenter bezüglich der Wahl des Mediums und der Sprache/Varietät verortet.

²⁰ «Jeder Text/Diskurs steht in einer bestimmten Diskurstradition, er befolgt die Regeln einer bestimmten Textgattung. [...] So wie es keine sprachliche Äußerung «außerhalb» einer historischen Einzelsprache geben kann [...], so kann es auch kein Sprechen «außerhalb» einer bereits etablierten Diskurstradition geben: Unser Sprechen bedient sich notwendig der Form des Grußes, der Gedichtsammlung, des Telefongesprächs, des Briefes usw. Jede Rede ist einzelsprachlich, und sie ist gattungshaft, diskurstraditionell geprägt» (Wilhelm 2001: 467).

auf die Redeweise bestimmter gesellschaftlicher Schichten und Klassen referiert und das neu geprägte *diakoinonisch* (cf. griech. *κοινός* ‘Teilnehmer, Genosse’) auf das spezifischer Gruppen. Als eigene *Dia*-Bereiche wiederum wurden der der Fachsprachen als *diatechnisch* herausgenommen sowie die altersspezifische Variation als *diagenerationell* und die geschlechterspezifische als *diasexuell*.

Die Varietätendimensionen wurden zusätzlich mit dem ebenfalls bereits etablierten Modell aus der Germanistik von Löffler (1994) parallelisiert, was ansatzweise bereits Usus geworden ist (z.B. Diatopik: Dialekte; Diastratik: Soziolekte), aber bisher noch nicht systematisch ausformuliert wurde.²¹ Aus Gründen der Kohärenz hinsichtlich der Bezeichnungen wurden weitere Denominationen eingeführt, und zwar *Helikialekte* (cf. griech. *ἡλικία* ‘Lebensalter’) für altersbedingte Sprachunterschiede, die dann in *Gerontolekte* (cf. griech. *γέρον* ‘alter Mann’, ‘alt’) und *Neotolekte* (cf. griech. *νεότης* ‘Jugend’) unterschieden wurden. Insgesamt soll auf diese Weise die Möglichkeit geschaffen werden, den Varietätenraum durch verschiedene Begrifflichkeit möglichst präzise zu erfassen, und zudem dem Aspekt der Frage nach dem Gebrauch einer Varietät oder Sprache in einer konkreten Gesprächssituation Rechnung getragen werden.

5 Fazit

Bereits Coseriu (1988: 47-48) und noch deutlicher Oesterreicher (1995: 9) verweisen darauf, dass eine Norm im Sinne einer neutralen Standard- oder Hochsprache eine Grundvoraussetzung ist, um von einer Auffächerung des Varietätenraumes einer historischen Einzelsprache sprechen zu können, denn nur so wird eine klare Bezugsreferenz konstituiert. In vorliegendem Beitrag sollte diese Abhängigkeit deutlich gemacht und auf den Varietätenraum des Romanischen appliziert werden. Dabei ging es aus Sicht einer theoretischen

²¹ Löffler (1994: 86) entwickelte Modell, indem er «Großbereiche des Sprechens» (*Lekte*) postuliert, die sich überlagern, und zwar in Form von *Mediolekten* (nach Medium), *Funktolekten* (nach Funktion), *Dialekten* (nach arealer Verteilung), *Soziolekten* (nach sozialer Gruppe), *Sexolekten/Genderlekten* (nach Geschlecht), *Situolekten* (nach Situation/Interaktionstyp) und *Idiolekten* (nach Individuum). Zu einer Kritik an diesem Modell cf. Veith (2005: 75-77). Dittmar (1997: 180-181) beispielsweise sieht explizit *Lekt* und *Varietät* als reine Synonyme, auch wenn sie je auf ein unterschiedliches Modell verweisen.

Modellierung in erster Linie um die Zuordnung von Begrifflichkeiten, wie die Heterogenität der Sprache beschrieben werden kann. Das Hauptanliegen bestand dann darin, eine Relation zu einer potentiellen Kommunikationssituation herzustellen. Dazu wurde ein Modell entworfen, welches die kognitiven Prozesse der Selektion in Bezug auf die Wahl der Sprache und der Varietät abbildet. Im Zuge dessen wurde außerdem versucht, die einzelnen Ebenen der Varietäten mit den der Lekte zu harmonisieren, unter Prägung einiger neuer Bezeichnungen. Insgesamt sollte in diesem theoretischen Entwurf ein Gesamtmodell präsentiert werden, welches die Abstraktionen von Varietät, Norm und konkretem Sprechakt in einer bestimmten Gesprächssituation verbindet.

Bibliographie

- Ágel, Vilmos; Hennig, Mathilde (edd.). 2010a. *Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung*. Berlin/New York: De Gruyter (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 35).
- . 2010b. «Einleitung». In: *ibid.* (edd.): *Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung*. Berlin/New York: De Gruyter (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 35), 1-22.
- Albrecht, Jörn. 1986. «Substandard und Subnorm. Die nicht-exemplarischen Ausprägungen der «Historischen Sprache» aus varietätenlinguistischer Sicht». In: Holtus, Günter; Radtke, Edgar (edd.): *Sprachlicher Substandard I*. Tübingen: Niemeyer, 65-88.
- . 1990. «Substandard und Subnorm. Die nicht-exemplarischen Ausprägungen der «Historischen Sprache» aus varietätenlinguistischer Sicht (Fortsetzung)». In: Holtus, Günter; Radtke, Edgar (edd.): *Sprachlicher Substandard III. Standard, Substandard und Varietätenlinguistik*. Tübingen: Niemeyer, 44-127.
- Auer, Peter. 2005. «Europe's Sociolinguistic Unity, or: a Typology of European Dialect/Standard Constellations». In: Delbecque, Nicole; van der Auwera, Johan; Geeraerts, Dirk (edd.): *Perspectives on Variation. Sociolinguistic, Historical, Comparative*. Berlin/New York: De Gruyter (= Trends in Linguistics. Studies and Monographs 163), 7-42.
- Ayres-Bennett, Wendy. 2021. «Modelling Language Standardization». In: Ayres-Bennett, Wendy; Bellamy, John (edd.): *The Cambridge Handbook of Standardization*. Cambridge: Cambridge University Press, 27-64.
- Berruto, Gateano. 1987. *Sociolinguistica dell'italiano contemporaneo*. Roma: Nuova Italia Scientifica.
- . 2005. «Italiano parlato e comunicazione mediate dal computer». In: Hölker, Klaus; Maaß, Christiane (edd.): *Aspetti dell'italiano parlato*. Münster: Lit (= Romanistische Linguistik 6), 137-156.
- . [1993] ¹³2008. «Le varietà del repertorio». In: Sobrero, Alberto A. (ed.): *Introduzione all'italiano contemporaneo. Le variazioni e gli usi*. Roma/Bari: Laterza (= Manuali Laterza 43), 3-36.

- Berschin, Helmut; Felixberger, Josef; Goebel, Hans. [1978] 2008. *Französische Sprachgeschichte*. Hildesheim/Zürich/New York: Olms
- Berschin, Helmut; Fernández-Sevilla, Julio; Felixberger, Josef. [1987] 2012. *Die spanische Sprache. Verbreitung – Geschichte – Struktur*. Hildesheim/Zürich/New York: Olms.
- Bochmann, Klaus. 1989. «Rumänisch: Sprachnormierung und Standardsprache». In: Hol-tus, Günter; Metzeltin, Michael; Schmitt, Christian (edd.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik. Vol. 3: Die einzelnen romanischen Sprachen und Sprachgebiete von der Renaissance bis zur Gegenwart: Rumänisch, Dalmatisch/Istorromanisch, Friaulisch, Ladinisch, Bündnerromanisch*. Tübingen: Niemeyer, 239-251.
- Brinker, Klaus; Cölfen, Hermann; Pappert, Steffen. [1985] 2018. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin: Schmidt (= Grundlagen der Germanistik 29).
- Chambon, Jean-Pierre. 1997. «L'étude lexicographique des variétés géographiques du français en France: éléments pour un bilan méthodologique (1983-1993) et desiderata». In: *Lalies. Actes des sessions de linguistiques et de littérature*. Vol. 17, 7-31.
- Clyne, Michael G. 1992. *Pluricentric Languages. Differing Norms in Different Nations*. Berlin/New York: De Gruyter (= Contributions to the Sociology of Language 62).
- Cooper, Robert L. 1989. *Language Planning and Social Change*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Coseriu, Eugenio. 1952. *Sistema, norma y habla. Con un resumen en alemán*. Montevideo: Universidad de la Republica (Facultad de Humanidades y Ciencias) [Abgedruckt auch in: *Revista de la facultad de humanidades y ciencias*. Vol. 9 (1952), 113-177].
- Coseriu, Eugenio. 1958. *Sincronía, diacronía e historia. El problema del cambio lingüístico*. Montevideo: Cordón [Abgedruckt auch in: *Revista de la facultad de humanidades y ciencias*. Vol. 15 (1957), 201-355. Übersetzung: *Synchronie, Diachronie und Geschichte. Das Problem des Sprachwandels*. Übersetzt von Helga Sohre. München: Fink 1974].
- . 1973. *Probleme der strukturellen Semantik*. Vorlesung gehalten im Wintersemester 1965/66 an der Universität Tübingen. Autorisierte und bearbeitete Nachschrift von Dieter Kastovsky. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 40).
- . 1988. «Historische Sprache» und «Dialekt». In: Albrecht, Jörn (ed.): *Energeia und Ergon. Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Studia in honorem Coseriu. Vol. 1: Schriften von Eugenio Coseriu (1965-1987)*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 300), 45-61.
- . [1988] 2007. *Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens*. Bearbeitet und herausgegeben von Heinrich Weber. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 508).
- Dittmar, Norbert. 1997. *Grundlagen der Soziolinguistik – Ein Arbeitsbuch mit Aufgaben*. Tübingen: Niemeyer (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 57).

- Dufter, Andreas. 2018. «Repenser la «spatialisation» de la linguistique variationnelle». In: Glessgen, Martin; Kabatek, Johannes; Völker, Harald (edd.): *Repenser la variation linguistique. Actes du Colloque DLA IV à Zurich (12-14 sept. 2016)*. Strasbourg: Société de Linguistique Romane/Éditions de linguistique et de philologie (= Travaux de linguistique romane), 63-73.
- Dufter, Andreas/Stark, Elisabeth. 2002. «La variété des variétés: combien de dimensions pour la description? Quelques réflexions à partir du français». In: *Romanistisches Jahrbuch*. Vol. 53, 81-108.
- Dürscheid, Christa. 2003. «Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretische und empirische Probleme». In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik*. Vol. 38, 37-56.
- 2012. «Reich der Regeln, Reich der Freiheit. System, Norm und Normenreflexion in der Schule». In: Günthner, Susanne; Imo, Wolfgang; Meer, Dorothee (edd.): *Kommunikation und Öffentlichkeit: Sprachwissenschaftliche Potenziale zwischen Empirie und Norm*. Berlin/Boston: De Gruyter (= Reihe Germanistische Linguistik 296), 105-120.
- 2016. «Nähe und Distanz und neue Medien». In: Feilke, Helmuth; Hennig, Mathilde (edd.): *Zur Karriere von Nähe und Distanz*. Berlin: De Gruyter (= Germanistische Linguistik 306), 357-385.
- Ehlich, Konrad. 2010. *Sprachliches Handeln. Vol. 3: Diskurs – Narration – Text – Schrift*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Feilke, Helmuth; Hennig, Mathilde (edd.) (2016): *Zur Karriere von Nähe und Distanz*. Berlin: De Gruyter (= Germanistische Linguistik 306).
- Fishman, Joshua A. 1965. «Who Speaks What Language to Whom and When?». In: *La Linguistique*. Vol. 2, 67-88.
- Flydal, Leiv. 1952. «Remarques sur certains rapports entre le style et l'état de langue». In: *Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap*. Vol. 16, 241-258.
- Gadet, Françoise. [2003] ²2007. *La variation sociale en français*. Nouvelle édition revue et augmentée. Paris: Ophrys (= Collection l'essentiel français).
- Gerstenberg, Annette; Dermakar, Cynthia. 2022. «Varietäten des Französischen». In: Klambunde, Ralf; Mihatsch, Wiltrud; Dipper, Stefanie (edd.): *Linguistik im Sprachvergleich. Germanistik – Romanistik – Anglistik*. Berlin: Metzler, 721-747.
- Glessgen, Martin; Schøsler, Lene. 2018. «Repenser les axes diasystématiques: nature et statut ontologique». In: Glessgen, Martin; Kabatek, Johannes; Völker, Harald (edd.): *Repenser la variation linguistique. Actes du colloque DLA IV à Zurich (12-14 sept. 2016)*. Strasbourg: Editions de Linguistique et de Philologie (= Travaux de linguistique romane), 11-52.
- Gloy, Klaus. [1987] ²2004. «Norm». In: Ulrich Ammon; Norbert Dittmar; Klaus Mattheier; Peter Trudgill (edd.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Vol. 1. Berlin/New York: De Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 3.1), 392-399.

- Goossens, Jan. 1977. *Deutsche Dialektologie*. Berlin/New York: De Gruyter (= Sammlung Göschen 2205).
- Greußlich, Sebastian; Lebsanft, Franz (edd.). 2020. *El español, lengua pluricéntrica. Discurso, gramática, léxico y medios de comunicación masiva*. Göttingen: V&R unipress/Bonn: Bonn University Press (= Sprache in kulturellen Kontexten 4).
- Gruber, Teresa; Grübl, Klaus; Scharinger, Thomas (edd.). 2021a. *Was bleibt von kommunikativer Nähe und Distanz? Mediale und konzeptionelle Aspekte von Diskurstraditionen und sprachlichem Wandel*. Tübingen: Narr Francke Attempto (= ScriptOralia 144).
- Gruber, Teresa; Grübl, Klaus; Scharinger, Thomas. 2021b. «Was bleibt von kommunikativer Nähe und Distanz? Revisionen eines linguistischen Paradigmas». In: *ibid.* (edd.): *Was bleibt von kommunikativer Nähe und Distanz? Mediale und konzeptionelle Aspekte von Diskurstraditionen und sprachlichem Wandel*. Tübingen: Narr Francke Attempto (= ScriptOralia 144), 9-56.
- Grübl, Klaus. 2011. «Zum Begriff der Koine(isierung) in der historischen Sprachwissenschaft». In: Dessì Schmid, Sarah; Hafner, Jochen; Heinemann, Sabine (edd.): *Koineisierung und Standardisierung in der Romania*. Heidelberg: Winter (= Studia Romanica 166), 37-64.
- Halliday, Michael A. K. 1978. *Language as Social Semiotic. The Social Interpretation of Language and Meaning*. London: Arnold.
- Haugen, Einar. 1966. «Dialect, Language, Nation». In: *American Anthropologist*. Vol. 68, 922-935.
- 1983. «The Implementation of Corpus Planning: Theory and Practice». In: Covarrubias, Juan; Fishman, Joshua A. (edd.): *Progress in Language Planning: International Perspectives*. Berlin/New York: Mouton, 269-290.
- Hausmann, Franz Josef. 1977. *Einführung in die Benutzung der neufranzösischen Wörterbücher*. Tübingen: Niemeyer (= Romanistische Arbeitshefte 19).
- 1989. «Die Markierung im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch: Eine Übersicht». In: Hausmann, Franz-Josef; Reichmann, Oskar; Wiegand, Herbert Ernst; Zgusta, Ladislav (edd.): *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Vol. 1. Berlin/New York: De Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 5.1), 649-657.
- Heinemann, Sabine. 2020. «Minor Italo-Romance Languages». In: Lebsanft, Franz; Tacke, Felix (edd.): *Manual of Standardization in the Romance Languages*. Berlin: De Gruyter (= Manuals of Romance Linguistics 24), 747-772.
- Hesselbach, Robert. 2013. «Maman est morte» vs. «Maman est crevée» – theoretische Überlegungen zur Abgrenzung stilistischer Ebenen in den romanischen Sprachen». In: Albi zu, Cristina; Döhla, Hans-Jörg; Filipponio, Lorenzo; Sguaitamatti, Marie-Florence; Völker, Harald; Zisweiler, Vera; Zöllner, Vero (edd.). *Variante et variété – Variante e varietà – Variante y variedad – Variante und Varietät. Actes du VI^e Dies Romanicus Turicensis, Zurich, 24-25 Juin 2011*. Pisa: Edizioni ETS, 37-50.

- 2021. «Nuevas perspectivas empíricas sobre una cuestión antigua. La relación entre complejidad sintáctica e inmediatez y distancia comunicativas». In: Gruber, Teresa; Grübl, Klaus; Scharinger, Thomas (edd.): *Was bleibt von kommunikativer Nähe und Distanz? Mediale und konzeptionelle Aspekte von Diskurstraditionen und sprachlichem Wandel*. Tübingen: Narr Francke Attempto (= ScriptOralia 144), 325-359.
- Hoinkes, Ulrich. 1997. «Varietät und Standard im Sprachkontakt. Überlegungen zu einem neuen Konzept sprachlicher Standardisierung». In: Mattheier, Klaus J. (ed.): *Norm und Variation*. Frankfurt a.M.: Lang (= Forum Angewandte Linguistik 32), 37-52.
- Hornberger, Nancy H. 1994. «Frameworks and Models in Language Policy and Planning». In: Ricento, Thomas (ed.): *An Introduction to Language Policy. Theory and Method*. Malden (MA): Blackwell (= Language and Social Change 1), 24-41.
- Hunnus, Klaus. 2012. «Zur Kontroverse um das *français parlé*. Ein Plädoyer gegen ein säkulares Junktum und für eine Rehabilitierung der Medialität». In: *Romanistisches Jahrbuch*. Vol. 63, 33-50.
- Kabatek, Johannes. 2003. «Oralität, Prozess und Struktur». In: *Linguistik online*. Vol. 13, N° 1, 193-213;
<https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/878> (zuletzt eingesehen am 30.03.2023).
- Kailuweit, Rolf. 2009. «Konzeptionelle Mündlichkeit!? Überlegungen zur Chat-Kommunikation anhand französischer, italienischer und spanischer Materialien». In: *Philologie im Netz*. Vol. 48, 1-19;
<http://web.fu-berlin.de/phin/phin48/p48t1.htm> (zuletzt eingesehen am 30.03.2023).
- Keller, Rudi. [1990] ²1994. *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache*. Tübingen/Basel: Francke (= UTB 1567).
- Kloss, Heinz. 1969. *Research Possibilities in Group Bilingualism. A Report*. Québec: Centre Internationale de Recherche sur le Bilinguisme.
- [1952] ²1978. *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann (= Sprache der Gegenwart. Schriften des Instituts für deutsche Sprache 37).
- Kloss, Heinz. 1987. «Abstandsprache und Ausbausprache». In: Ammon, Ulrich; Dittmar, Norbert; Mattheier, Klaus J. (edd.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Vol. 1. Berlin/New York: De Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 3.1), 302-308.
- Koch, Christian. 2020. *Viele romanische Sprachen sprechen. Individueller Polyglottismus als Paradigma der Mehrsprachigkeitsforschung*. Berlin: Lang (= Theorie und Vermittlung der Sprache 62).
- Koch, Peter; Oesterreicher, Wulf. [1990] ²2011. *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*. Tübingen: Niemeyer (= Romanistische Arbeitshefte 31).
- Krefeld, Thomas. 2004. *Einführung in die Migrationslinguistik*. Tübingen: Narr (= Narr Studienbücher).

- 2015. «L'immédiat, la proximité et la distance communicative». In: Polzin-Haumann, Claudia; Schweickard, Wolfgang (edd.): *Manuel de linguistique française*. Berlin: De Gruyter (= Manuals of Romance Linguistics 8), 262-274.
- 2022. «Varietäten des Italienischen». In: Klabunde, Ralf; Mihatsch, Wiltrud; Dipper, Stefanie (edd.): *Linguistik im Sprachvergleich. Germanistik – Romanistik – Anglistik*. Berlin: Metzler, 749-764.
- Labov, William. [Original: 1964] 1966. *The Social Stratification of English in New York City*. Washington: Center for Applied Linguistics (= Urban Language Series 56).
- Linzmeier, Laura. 2019. *Compendium of the Sassarese Language. A Survey of Genesis, Structure, and Language Awareness*. München: Ibykos (= Studia linguistica et philologica 3).
- Lodge, Anthony R. 2010. «Standardisation, koinéisation et l'historiographie du français». In: *Revue de Linguistique Romane*. Vol. 74, 5-25.
- Löffler, Heinrich. [1985] ²1994. *Germanistische Soziolinguistik*. Berlin: Schmidt (= Grundlagen der Germanistik 28).
- 2003. *Dialektologie. Eine Einführung*. Tübingen: Narr (= Narr Studienbücher).
- Martin, James Robert; Williams, Geoff. 2004. «Functional Sociolinguistics». In: Ammon, Ulrich; Dittmar, Norbert; Mattheier, Klaus J.; Trudgill, Peter (edd.): *Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society*. Vol. 1. Berlin/New York: De Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 3.1), 120-129.
- Marzo, Daniela. 2011. «Konvergenz und Standardisierung im Sardischen». In: Dessì Schmid, Sarah; Hafner, Jochen; Heinemann, Sabine (edd.): *Koineisierung und Standardisierung in der Romania*. Heidelberg: Winter (= Studia Romanica 166), 219-233.
- Massicot, Stephanie. 2015. *Französische Online-Foren zwischen Nähe und Distanz: Ausgewählte Presse-Foren im Vergleich*. München: Ibykos.
<https://opus4.kobv.de/opus4-fau/frontdoor/index/index/docId/18285> (zuletzt eingesehen am 30.03.2023).
- 2022. «Zur Idiomatizität von *Sinn machen* und *faire sens* im Rahmen eines varietätenlinguistischen Entlehnungsmodells». In: Schöntag, Roger; Schäfer-Prieß, Barbara (edd.): *Romanische Sprachgeschichte und Sprachkontakt. Münchner Beiträge zur Sprachwissenschaft*. Berlin: Lang, 419-459.
- Meißner, Franz-Joseph. [1985] ²2008. «Diastratische und diaphasische Varietäten des Französischen». In: Kolboom, Ingo; Kotschi, Thomas; Reichel, Edward (edd.): *Handbuch Französisch. Sprache – Literatur – Kultur – Gesellschaft. Für Studium, Lehre, Praxis*. Berlin: Schmidt, 91-97.
- Metzeltin, Michael. 2004. *Las lenguas románicas estándar (Historia de su formación y su uso)*. Uviéu: Academia de la Llingua Asturiana (= Llibrería llingüística 16).
- Mioni, Alberto. 1983. «Italiano tendenziale: osservazioni su alcuni aspetti della standardizzazione». In: Benincà, Paola; Cortelazzo, Manlio; Prodocimi, Aldo Luigi; Vanelli, Laura; Zamboni, Alberto (edd.): *Scritti linguistici in onore di Giovan Battista Pellegrini*. Vol. 1. Pisa: Pacini, 495-517.

- Monjour, Alf; Noll, Volker. 2022. «Varietäten des Spanischen». In: Klabunde, Ralf; Mi-hatsch, Wiltrud; Dipper, Stefanie (edd.): *Linguistik im Sprachvergleich. Germanistik – Romanistik – Anglistik*. Berlin: Metzler, 699-720.
- Müller, Bodo. 1975. *Das Französische der Gegenwart. Varietäten, Strukturen, Tendenzen*. Heidelberg: Winter.
- Nabrings, Kirsten. 1981. *Sprachliche Varietäten*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 147).
- Ossenkop, Christina. [12002] 2008. «Standardsprache, Norm und Normierung». In: Kolboom, Ingo; Kotschi Thomas; Reichel Edward (edd.): *Handbuch Französisch. Sprache, Literatur, Kultur, Gesellschaft. Für Studium, Lehre, Praxis*. Berlin: Schmidt, 72-82.
- Polzin-Haumann, Claudia. 2012. «Standardsprache, Norm und Normierung». In: Born, Joachim; Folger, Robert; Laferl, Christopher F.; Pöll, Bernhard (edd.): *Handbuch Spanisch. Spanien und Hispanoamerika. Sprache – Literatur – Kultur*. Berlin: Schmidt, 44-54.
- Postlep, Sebastian. 2020. «Minor Ibero-Romance Languages». In: Lebsanft, Franz; Tacke, Felix (edd.): *Manual of Standardization in the Romance Languages*. Berlin: De Gruyter (= Manuals of Romance Linguistics 24), 809-829.
- Saussure, Ferdinand de. [11931; frz. Original 1916] 2001. *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Herausgegeben von Charles Bally und Albert Sechehaye unter Mitwirkung von Albert Riedlingen. Berlin/New York: De Gruyter (= De Gruyter Studienbuch).
- Schmidt-Radefeldt, Jürgen. 1999. «Zu den Varietäten des Französischen in Schwarzafrika». In: Schmidt-Radefeldt, Jürgen; Windisch, Rudolf (edd.): *Sprachgebrauch und diasystematische Beschreibung romanischer Sprachen*. Rostock: Universität Rostock (= Rostocker Beiträge zur Sprachwissenschaft 8), 21-40.
- Schmitt, Christian. 2003. «Französisch». In: Roelcke, Thorsten (ed.): *Variationstypologie. Ein sprachtypologisches Handbuch der europäischen Sprachen in Geschichte und Gegenwart*. Berlin/New York: De Gruyter, 400-448.
- Schöntag, Roger. 1998/2009. *Diasystematische Markierungen in einsprachigen Wörterbüchern des Französischen*. Norderstedt: BoD
- [12003] 2009. *Sprachkontakt: Grammatische Interferenz im Französischen? Der Einfluß des Englischen auf das Stellungsverhalten des attributiven Adjektivs/ Contact de langues: Interférence grammaticale en français? L'influence anglaise sur la position de l'adjectif épithète*. München: Utz (= Sprach- und Literaturwissenschaften 27).
- 2014. «Diaxenische Markierungen in monolingualen Wörterbüchern des Spanischen, Italienischen und Französischen». In: *Lexikographica*. Vol. 16, 511-544.
- 2022a. *Das Verständnis von Vulgärlatein in der Frühen Neuzeit vor dem Hintergrund der questione della lingua. Eine Untersuchung zur Begriffsgeschichte im Rahmen einer sozio- und varietätenlinguistischen Verortung: Die sprachtheoretische Debatte zur Antike von Leonardo Bruni und Flavio Biondo bis Celso Cittadini (1435-1601). Unter Berücksichtigung von Dante Alighieri und der mittelalterlichen Sprachphilosophie*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 581).

- 2022b. «Metasprachliches Bewusstsein von Sprache, Varietät und Norm in den poetologischen Grammatiken des Altokzitanischen». In: *Romanistik in Geschichte und Gegenwart*. Vol. 28, N° 1, 3-35.
- Selig, Maria. 2014. «Standardisierung, Koineisierung und die mittelalterliche Sprachgeschichte». In: Danler, Paul; Konecny, Christine (edd.): *Dall'architettura della lingua italiana all'architettura linguistica dell'Italia. Saggi in omaggio a Heidi Siller-Runggaldier*. Frankfurt a.M.: Lang, 165-188.
- 2017. «Plädoyer für einen einheitlichen, aber nicht einförmigen Sprachbegriff: Zur aktuellen Rezeption des Nähe-Distanz-Modells». In: *Romanistisches Jahrbuch*. Vol. 68, 114-145.
- 2021. «Standardsprache, Norm und Normierung». In: Lobin, Antje; Meineke, Eva-Tabea (edd.): *Handbuch Italienisch. Sprache – Literatur – Kultur*. Berlin: Schmidt, 32-39.
- Sinner, Carsten. 2014. *Varietätenlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Narr (= Narr Studienbücher).
- 2020. «Linguistic Norm in Sociolinguistics». In: Lebsanft, Franz; Tacke, Felix (edd.): *Manual of Standardization in the Romance Languages*. Berlin: De Gruyter (= Manuals of Romance Linguistics 24), 145-164.
- Söll, Ludwig. [1974] ³1985. *Gesprochenes und geschriebenes Französisch*. Bearbeitet von Franz Josef Hausmann. Berlin: Schmidt (= Grundlagen der Romanistik 6).
- Tanzmeister, Robert. 2003. «Von den Alpen bis Sizilien. Sprachliche Vielfalt und Sprachenpolitik in Italien». In: Gugenberger, Eva; Blumberg, Mechthild (edd.): *Vielsprachiges Europa. Zur Situation der regionalen Sprachen von der Iberischen Halbinsel bis zum Kaukasus*. Frankfurt a.M.: Lang (= Österreichisches Deutsch. Sprache der Gegenwart 2), 97-122.
- Thun, Harald (ed.). 1988a. *Energieia und Ergon. Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu. Vol. 2: Das sprachtheoretische Denken Eugenio Coserius in der Diskussion (1)*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 300).
- 1988b. «Einleitung». In: Thun, Harald (ed.): *Energieia und Ergon. Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu. Vol. 2: Das sprachtheoretische Denken Eugenio Coserius in der Diskussion (1)*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 300), IX-XIV.
- 2000. *Atlas lingüístico diatópico y diastrático del Uruguay (ADDU). Parte cartográfica. Vol. 1: Consonantismo y vocalismo del español*. Kiel: Westensee (= Dialectologia pluridimensionalis romanica 10).
- Veith, Werner H. [1997] ²2005. *Soziolinguistik. Ein Arbeitsbuch mit 100 Abbildungen sowie Kontrollfragen und Antworten*. Tübingen: Narr (= Narr Studienbücher).
- Weinreich, Uriel. 1954. «Is a Structural Dialectology possible?». In: *Word*. Vol. 10, 389-400.
- Wilhelm, Raymund. 2001. «Diskurstraditionen». In: Haspelmath, Martin; König, Ekkehard; Oesterreicher, Wulf; Raible, Wolfgang (edd.): *Language Typology and Language Universals. An International Handbook*. Vol. 1. Berlin/New York: De Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 20.1), 467-477.

Woll, Dieter. 1994. «Portugiesisch: Sprachnormierung und Standardsprache». In: Holtus, Günter; Metzeltin, Michael; Schmitt, Christian (edd.): *Lexikon der romanistischen Linguistik*. Vol 6/2: Galegisch, Portugiesisch. Tübingen: Niemeyer, 382-398.

